

I. Gedankenspiel *mit* und Willensfreiheit *gemäss* Calvin

Vor es paar Tag het mir dr Calvin e Brief gschriben. Wie das gange isch – kei Ahnig. Aber wie's *mir* gange isch bim läse, das het öppe so tönt.

Es geht um die Freiheit!

Het er gschriben, dr Calvin.

Es geht um die Freiheit. Und ich muss jetzt mal wieder einiges klarstellen. Ich glaube nämlich, ihr Leute von heute schnallt nicht mehr, was es mit der Freiheit auf sich hat.

Huu, dä leit ja sträng los, dünkts mi. Aber es chunnt mer grad rächt; i sött ja nächstens a sonere Chiletage öppis zu däm Thema säge. Mau luege, was i vom Calvin chönnt chlaue.

Also, hör zu. Mit der Freiheit ist es so: Ihr Heutigen seid doch stolz darauf, dass ihr tun und lassen könnt, was ihr wollt. In allem habt ihr freie Auswahl: Easyjet nimmt euch mit in 100 Städte, eure Karrieren könnt ihr gefühlte zehn Mal neu ausrichten. Ob SVP wählen oder in der Reitschule feiern, ist einem freigestellt.

Ja logisch, dänki, was söu dadra fautsch sy.

Ihr denkt also: Freiheit, das ist, wenn man die Wahl hat und wählen kann, was man will.

Ja, dasch öppe die landlöifig Meinig und die trifft dr Nagel ou ufe Chopf.

Genau da liegt eben der Hund begraben. Ihr vergesst, dass Wahlfreiheit etwas Anderes ist als Willensfreiheit!

Dä Ungerschied muess er mir aber gnau erkläre, dänki.

Ein einfaches Beispiel: Wenn du ein rotes und eines blaues Bonbon zur Auswahl hast, dann hast du Wahlfreiheit. Denn wenn du nur ein Rotes oder nur ein Blaues hättest, dann könntest du ja nicht wählen.

Ok, sowyt logisch.

Aber was bestimmt jetzt, ob du das rote oder das blaue oder gar kein Bonbon WILLST? Was bestimmt deinen Willen? Jetzt wirst du sagen: Ich kann meinen Willen natürlich bestimmen. Ha! Dann frage ich zurück: Was bestimmt denn, wie du deinen Willen bestimmst? Willst du etwa antworten: Ich bestimme, wie ich meinen Willen bestimme? Die Katze beisst sich in den Schwanz!

Mi mache so Gedanke ging e chly schwindlig. I fasse innerlech zäme: Dr Calvin meint, mir chönne gar nie ganz derhinger cho, was üse Wiue bestimmt. Und es hiuft üs nüt, wenn mir zwüsche tuusig Möglechkeite wähle chöi, aber nid wüsse, öb üse Wiue würklech frei isch. Führt üs das, wo mir wei ine Sackgass oder id Freiheit? Sowyt irgendwodüre ilüchtend. Aber jetzt loset, dr Calvin leit jetzt ersch rächt los:

Dein Wille, unser Wille ist korrupt! Du kannst nie genau wissen, wann du ihm über den Weg trauen kannst und wann nicht. Manchmal willst du das Gute, aber erreichst selbst mit deiner besten Absicht etwas Schlechtes. Diese Erfahrung kennen alle. Wir machen sie zum Beispiel immer dann, wenn wir glauben WOLLEN, es mache ausnahmsweise nichts, dass wir gerade betrügen, intrigieren, lästern, die Ellenbogen ausfahren – weil wir ja sonst anständige Leute sind und uns sonst nichts gönnen.

¹ „Calvin“ spricht aus dem Off.

Mir isch gad üses Lieblingsmobbingopfer us mire Schuelzyt i Sinn cho: I ha ja ou nid *wöue*, dass me so uf ihre umetramplet. Aber hey... ab und zue hani ou mau e coole Spruch *wöue* mache – isch doch nicht so schlimm, wenn's halt *einisch* uf ihri Chöschte geit. Das hani mir denn aube in Sekundeschnäui iigredt. Irgendwodüre het dr Calvin auso rächt. Aber glych: So ganz hoffnigslos verloge und verboge sy mir Mönsche ja ou nid – oder?

Die Sache ist aber zum Glück noch nicht zu Ende damit. Jetzt kommt nämlich erst der beste Teil. Euer Wille kann befreit werden und also frei sein. Und dafür müsst ihr eure Wahlfreiheit nebenbei gesagt nicht aufgeben! Die gute Nachricht – das Evangelium – ist, dass es einen anderen Blick auf unseren Willen gibt. Wenn WIR SELBST unseren Willen als SELBSTbestimmt verstehen, bleiben wir immer auf UNS angewiesen, wenn sich etwas zum Guten verändern soll – aber wie kann man selbst das Gute WOLLEN, wenn man nicht sicher sein kann, ob das eigene WOLLEN, der eigene Wille gut ist? Aber wenn wir annehmen, dass Gott unseren korrupten Willen begnadet hat, sieht die Sache anders aus.

Das het mi jetz nid sonderlech beiidrukt. Aagnoh, i nimme aa, Gott heig mi nid vertrauenswürdig, mi korrupt Wille begnadigt – i gloube nid, dass ig mi wäge däm alles besser mache würd.

Du musst das so verstehen: Wenn dir der Glaube geschenkt wird, dass dein Willen von Gott begnadet ist, dann musst du ja annehmen, dass dein Willen grundsätzlich gut ist – weil Gott durch seine Begnadigung dir deinen Willen sozusagen „gut-gesprochen“ hat. Dein Wille ist dann auf das Gute ausgerichtet. Die Begnadigung, die Gut-sprache durch Gott ist wie eine Schiene, die deinen Willen dazu bestimmt, auf das Gut hin zu fahren. Wenn dieser Glaube deine Wahrnehmung bestimmt, dann nimmst du auch deine Fehler anders wahr: Es ist, wie wenn dein Willen sozusagen aus der Schiene springt und entgleist. Das kann ganz schön übel sein, da gibt es nichts schönzureden. Aber die Schiene ist immer noch da. Und auch wenn es viel zu reparieren gibt, kommst du auf dieser Schiene früher oder später weiter in die Gute Richtung. Du verlierst die Bestimmung deines Willens zum Guten nicht aus deinem Horizont.

Das tönt jetz gar nid so pessimistisch, wie ni am Afang dänkt ha. Wenn me das gloube cha, wo dr Calvin mir da schrübt, isch me ufne paradoxi Art freier, als wenn me Freiheit eifach nume als Wahlfreiheit versteit.

Es gäbe jetzt noch Vieles zu sagen, aber ich fasse mich kurz: Wenn du begreifst, dass es Freiheit des Willens nur als Be-Freiung durch Gott gibt, dann habe mein Brief sein Ziel erreicht. Der Wille muss von Gott bestimmt sein, sonst verfährt man sich in seinem eigenen Wollen. Das ist zentral, und es bleibt bei aller Wahlfreiheit zentral. Das musst du den Leuten wieder einbleuen.

Ok, ok. Das ghört zersch mau verdout. Es sy ja no einige Fragen offe. Wie funktioniert das mitem Gloube gnau? Dasch ja ou scho wiedr sone grosse Begriff wie „Freiheit“!

I lege dr Brief uf d Syte und hänge mine Gedanke nache.

Vo wäge Iiblöie – hüt isch doch sehr wohl es Bewusstsy derfür da, dass üse Wille üs nid immer so schnuerstracks dertane füehrt, wo mir meine, dass mir hii *wei*. Und vellech steit üs das sogar no düütlecher vor Ouge, wiu mir soviu Möglechkeit zur Uswahl hei.

Überleitung: Dr zwöit Teil setzt sich gnau mit dere Frag usenang: Im Lied L.A. dänkt dr Sänger drüber nache, dass d Wahlfreiheit, Möglechkeit alles z mache und überall ane z gah, nid unbedingt immer dert ane füehrt, wome schliesslech anewett. Aber nid gah und ohni Wünsch und Wiue deheim hocke – das wett me ja ou nid. Mi dünkts, ds Lied findet e spannende Uswäg. Aber me muess guet anelose und mitdänke. Für das hei mir öich es Handout gmacht. Vorne druf isch d Textsch vom Song mit zwöi, drü Aamerkige. Hingedruff hets es paar Inputs für d Gruppearbeit, die brücheter jetz no nid. Zersch dörft dir zrügglehne und dr Song aktiv lose.

II. Jeans for Jesus: „L.A.“ – ein Interpretationsversuch

Ein lauer Abend, Bern, Altstadt.

i loufe unger loube, i luege wär ou luegt / chopf abe, chopf ufe, i blybe fürne gruess

Man sieht und wird gesehen.

Das Leben fühlt sich leicht an, gerade deshalb will man abheben. Es liegt doch etwas in der Luft, oder?

hey dee jay, wenn leisch widr uuf / hey süessi, chum mir tuschenis uus / vom match a d bandprob am abe a kompi / cubase u mails für am donnschti y ds bonsi

Die eigene Stadt, ds bonsi: die Schanze – für den Absprung, hinauf und hinaus zu Grösserem.

ds isch bärn, baby, doch i, i bi zu grossem / bestimmt, bestimmt / u si seits ihm geng wesi bocke deheim / baby ds isch aues z'chly fr ds womer wie / und är nickt nur u seit: / mir makes no gross o we aus zämegheit / ganz älei, ganz l.a. / si wie ganz älei ganz l.a., he-hey / si wei ganz l.a.

L.A.! Dahin kommt man nur alleine, von seinem Netz muss man sich lossagen, wenn man wirklich weit fliegen will.

si het aues xe, easyjet / internet, grossi stedt / gskypet im starbucks in berlin und london / y d lorraine, dort wo si gwohnt het / wo si gmerkt het, si wot wäg ga, zum zrügg cho und gläbt ha / d stürne glänze nid, s'isch z'äng fr si, es längt 're nid / si wot frei sy, ir stadt wo ani bärner sy

Man will weg, es geht nicht anders, man muss ausbrechen, anders werden wollen. Das ist in einem drin. Es bestimmt einen. Aber es bleibt eine ambivalente Sache: Die Leichtigkeit, in deren Luft etwas lag, das einen ansprach, das einem verhies, man könne abheben, die verwandelt sich in eine schwermütige Leere, sobald man sie fassen und festhalten möchte. Man muss es gross machen, muss es alleine wagen, auch wenn alles einstürzt. Und einstürzen kann es auch auf ganz perfide Weise. Nämlich indem man es um seiner selbst willen aufbläht.

weisch näb däm anders sy, blibt nid viu fürig / vor luter aues wöue, chly schile uf züri / verlore ir bedütg vo bedütig, im wärt vo wärt ha / nur öppis bedüte, wärt ha

Bedeutung geht immer von etwas aus und bezieht sich immer auf etwas Drittes. Bedeutung an sich bedeutet – nichts. Wert ist immer relativ, in Beziehung stehend zu einem Anderen. Es gibt ihn nicht ab-solut, losgelöst. Wer sich selbst gross macht, bläht sich auf und bedeutet deswegen nicht mehr als vorher – mit dem Unterschied, dass seine Bedeutung und sein Wert mit viel leichter Luft homöopathisch verdünnt wurde und dementsprechend (auch für ihn selber) schwer herauszudestillieren ist.

zwyfu, doch dr gröschd zwyyfler bi'n ig / u si verstö ds, vrstöt ds! / i cha nid wäg, i ha dy stadt im koffer

Deshalb ist man vielleicht doch besser dran, wenn man ab und zu an sich zweifelt. Man bleibt dann auf etwas Drittes zwischen sich und seiner (Selbst-)Bestimmung bezogen. Man hat dann einen Rucksack, den man mitschleppt. Der hält einen am Boden, man kommt nicht so weit. Man ist weder allein noch in L.A. Man kann nicht einfach weg, man ist be-zogen und in Beziehung, damit bestimmt und nicht selbstbestimmt.

posier a aune tramstatione fürnes plattecover

Aber ist das Tram deswegen abgefahren? Wenn man schon nicht zum Fliegen bestimmt ist, weil man in der Vertikale einfach zu schnell abgehoben nicht mehr gerade bedeutungsschwer ist, bleibt einem wenigstens die Horizontale? Warum nicht, ist auch ganz schön viel Platz. Sich ansprechen und (mit)bestimmen lassen von seinem Horizont und ihn laufend zu erneuern – führt das *bestimmt* in die Freiheit?

Dominik von Allmen-Mäder, 17. September 2016